

Ercheinung
täglich mit Ausnahme Sonn-
und Feiertags.

Bezugspreis
vierteljährlich 3 Mk. frei ins
Haus gebracht; durch die Post-
bezogen mit Bestellgeld
3 Mk. 17 Pfa.

Wochenfalten 26 Bg.
Einzelnummer 5 Bg., ältere
10 Bg.

Kreis-Zeitung

für den Obertaunus-Kreis.

Anzeigenpreis
die viergespaltene Garmond-
zeile oder deren Raum 20
Pfg.; im Nachdruckteil die
Zeile 35 Pfg. — Nach-
satz bei öfteren Wiederhol-
ungen. — Laufende Wohn-
ungsanzeigen nach Vereinbarung.

Geschäftsstelle
Kaiserstraße 73, Fernruf 414
Postfachkonto Nr. 11559
Frankfurt a. M.

Ein Friedensschritt Oesterreich-Ungarns.

Im Augenblick, wo im Westen um die Entscheidung gerungen wird, hat Graf Burián eine Note an die Regierungen aller Mächte gerichtet, von der auch der Papst und die Neutralen verständigt worden sind. Die österreichisch-ungarische Regierung schlägt darin vor, daß alle Kriegführenden zu einer vertraulichen und unverbindlichen Aussprache über die Grundprinzipien eines Friedensschlusses in einem Ort des neutralen Auslands und zu einem nahen Zeitpunkt sich zusammenfinden. In einer sehr umfangreichen Begründung wird darauf hingewiesen, daß die bisherige Art, öffentlich über den Frieden zu diskutieren, keine Annäherung herbeiführen konnte und daß man deswegen eine andere Methode anwenden müsse. Die Note besagt schließlich, daß im Laufe der Zeit seit dem Friedensangebot vom Dezember 1916 „eine unüberwindliche Annäherung in einzelnen kontroversen Fragen“ stattgefunden habe. Weiter sei eine „allgemein verständlichere Atmosphäre“ entstanden, die „der I. u. L. Regierung eine gewisse Gewähr dafür zu leisten scheint, daß ein im Interesse des Friedens unternommener neuerlicher Schritt im gegenwärtigen Augenblick die Möglichkeit eines Erfolges bieten könne.“ Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht dazu eine

offizielle Auslassung.

Sie schreibt: „Der Widerhall, den die gestern bekannt gemachte Note Oesterreich-Ungarns an die Regierungen aller Mächte in der deutschen Presse gefunden hat, ist ein neuer Beweis für die schon so oft betundene ernste Friedensbereitschaft unseres Volkes. Allenfalls tritt die Tatsache in Erscheinung, daß der von unseren Bundesgenossen unternommene Schritt in Deutschland nicht nur vollem Verständnis begegnet, sondern auch dem Geiste entspricht, in dem wir von Anfang an den gemeinsamen Kampf um die künftige Wohlfahrt der verbündeten Reiche und Völker geführt haben. Wenn sich daneben in mancherlei Abtönung Zweifel an dem Erfolge des Vorgehens unserer Bundesgenossen regen, so gründen sich diese auf die Erfahrungen, die wir oder unsere Bundesgenossen bisher in allen Fällen machten, wo wir bestrebt waren, eine Verständigung anzubahnen und den Europa zerfleischenden Krieg auf dem Wege der Uebereinkunft beschleunigt zu Ende zu führen. Die Berechtigung jener Zweifel liegt offen zutage. Sie ändert aber, wie sich von selbst versteht, nichts an der Bereitwilligkeit der deutschen Regierung, sich gern und ohne Verzug an den Besprechungen zu beteiligen, die etwa nunmehr infolge der neuen Anregung Oesterreich-Ungarns zustande kommen sollten.“

Weitere Kommentare.

W. Berlin, 16. Sept. (Priv.-Tel.) Der Reichskanzler empfing gestern mittag die Führer der Mehrheitsparteien, um mit ihnen, wie schon am Sonnabend abend Staatssekretär von Hünne, bei dem sich übrigens auch die Abgeordneten Graf Westarp, Stresemann und Haase einfanden, die durch den Friedensschritt der österreichisch-ungarischen Regierung geschaffene Lage zu besprechen. Die Konferenz dauerte von 10 bis 1½ Uhr. Auch die Staatssekretäre von Hünne und Wallraf beteiligten sich an der Aussprache. — Die „Vossische Zeitung“ glaubt zu wissen, daß der Zentrumsabgeordnete Gröber habe sich sehr wenig befriedigt von dem gesonderten Vorgehen der österreichisch-ungarischen Regierung und der Rolle der deutschen Diplomatie gezeigt. Im übrigen sei die Ansicht überwiegend gewesen, daß eine deutsche Beteiligung an etwaigen Friedensvorbesprechungen selbstverständlich sei für den Fall, daß der österreichisch-ungarische Schritt nicht erfolglos bleibe. Auch die Opposition wurden in der Beratung gestreift. Heute gedachte der Reichskanzler die Führer der nicht zur Mehrheit zählenden Fraktionen zu empfangen. — Im „Berliner Lokalanzeiger“ heißt es: Den neuen Friedensschritt Oesterreich-Ungarns haben wir wegen seiner guten Absicht warm begrüßt, jedoch unsere Bedenken nicht verhehlt, ob dieser Schritt gegenwärtig wirklich geeignet sei, auch den Frieden herbeizuführen. Es scheint uns zweifelhaft, ob wirklich unsere Widerwärtigkeit bei ihrer Ueberheblichkeit geneigt sein werden, überhaupt auf ein solches Angebot einzugehen. — Die „Deutsche Zeitung“ sagt: Von beamteten und nichtbeamteten deutscher Stelle ist gerade in dieser Zeit stark hervorgehoben worden, daß ein neues deutsches Friedensangebot in absehbarer Zeit ausgeschlossen sei. Trotzdem hat die österreichisch-ungarische Regierung es für angebracht gehalten, in einem Augenblick, der so ungünstig gewählt ist, wie nur irgend möglich, ein neues Friedensangebot zu machen. Wir stehen nicht an, zu sagen, daß wir den Schritt des Grafen Burián als einen schweren Fehler ansehen, und fürchten, daß unser deutsches Volk für dieses Friedensangebot mit schweren Opfern an Gut und Blut büßen müssen. — Der „Vorwärts“ läßt durchblicken, daß er den österreichisch-ungarischen Schritt nicht für zeitgemäß hält. Nachdem er aber getan sei, müsse man ihn mitmachen.

Die Kämpfe im Westen.

Großes Hauptquartier, 14. Sept. (W. I. B. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht und Boehn.

Nordöstlich von Bizshoote machten wir bei eigener Unternehmung und bei Abwehr eines feindlichen Teilangriffs Gefangene.

Am Kanal - Abschnitt führten eigene und feindliche Vorstöße zu heftigen Kämpfen bei Mouvres und Havrincourt. Teilangriffe des Gegners gegen Gonzeaucourt nördlich von Berman und beiderseits der Straße Ham-St. Quentin wurden abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Angriffe, die der Feind am Nachmittag zwischen Ailette und Aisne nach starker Feuervorbereitung führte, scheiterten vor unseren Linien. Ostpreussische Regimenter schlugen am Abend erneute Angriffe ab. Artillerietätigkeit zwischen Aisne und Vesle.

Heeresgruppe Gallwitz.

Südlich von Ornes und an der Straße Verdun-Etain wurden Vorstöße des Feindes abgewiesen. An der Kampffront zwischen der Cotes Lorraine und der Mosel verlief der Tag bei mäßiger Gefechtsintensität. Der Feind hat seine Angriffe gestern nicht fortgesetzt. Ostlich von Combrès und nordöstlich von Thiaucourt führte er gegen unsere neuen Linien vor. Dertliche Kämpfe östlich von Thiaucourt.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 15. Sept. (W. I. B. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Beiderseits des La Bassée-Kanals wurden Teilangriffe des Feindes abgewiesen.

Bei Havrincourt griff der Engländer von neuem an. Sein erster Ansturm brachte uns vom Ostende von Havrincourt zurück. Tagsüber mehrfach wiederholte Angriffe brachen zusammen. Stärkstes, zusammengefaßtes Feuer unserer Artillerie bereitete den Gegenangriff vor, der uns am Abend wieder in vollen Besitz der vor dem Kampfe gehaltenen Linien brachte. Der Feind erlitt hier schwere Verluste und ließ etwa 100 Gefangene in unserer Hand.

Heeresgruppe Boehn.

Mäßige Artillerietätigkeit. Vorstöße des Feindes am Omignon-Bache wurden abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Die Armee des Generals v. Carlwih stand zwischen Ailette und Aisne wieder in schwerem Kampf. Nach mehrstündiger Feuervorbereitung griff der Franzose seit frühem Morgen mit starken Kräften an. Beiderseits der Ailette wurde er von hannoverschen und braunschweiger Truppen abgewiesen. Brandenburger und Garderegimenter haben nach schweren Kampftagen, an denen der Gegner fast täglich versuchte, sich in den Besitz der Höhen östlich von Bauzaillon zu setzen, auch gestern wiederum vier durch stärkstes Artillerie- und Minenwerfer-Feuer vorbereitete Angriffe in hartem Nahkampf, teilweise im Gegenstoß zum Scheitern gebracht. Das Infanterie-Regiment Nr. 20 unter Führung des Majors Miliš zeichnete sich hierbei besonders aus. Ueber die Höhen östlich von Lafsauf ließ der Feind in den Grund von Allemant vor. Unser Gegenangriff brachte ihn hier zum Stehen. Zwischen Sancy und Voilly brachen die mehrfachen, teilweise mit Panzerwagen vorgetragenen feindlichen Angriffe vor unseren Linien zusammen.

Erlunder durchschwammen östlich von Bailly den Aisnelanal und brachten zum Südufer Gefangene zurück. Südlich der Aisne griff der Franzose in der Hauptsache mit Senegal-Regern zwischen Kerillon und Romain an. Trotz schwerer Verluste, die der Feind bei vergeblichen Angriffen am Vormittag erlitt, ließ er am Nachmittag nach starker Feuervorbereitung von neuem vor. Wir schlugen den Feind zurück und machten mehr als 100 Gefangene.

Heeresgruppe Gallwitz.

Beiderseits der Straße Verdun-Etain scheiterten Vorstöße des Feindes. Zwischen Cotes Lorraine und der Mosel Vorfeldkämpfe vor unseren Linien. Der Feind, der teilweise mit Panzerwagen gegen sie in Teilangriffen vorstieß, wurde abgewiesen. Die Artillerietätigkeit blieb auf Störungsfeuer beschränkt, das in Verbindung mit Infanteriegefechten zeitweilig auflebte.

Wir schossen gestern 9 feindliche Ballone und 46 Flugzeuge ab.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Abendbericht.

Berlin, 15. Sept., abends. (W. I. B. Amtlich.)

Keine größeren Kampfhandlungen. Teilangriffe des Feindes bei Havrincourt und zwischen Ailette und Aisne wurden abgewiesen. Vorfeldgefechte zwischen Cote Lorraine und der Mosel.

Die Wirren in Rußland.

Widersprechende Gerüchte.

Stockholm, 14. Sept. Nach Reuterberichten ist Petersburg in der Gewalt der Gegenrevolutionäre. An allen Enden der Stadt toben Straßenkämpfe. Alle direkten Nachrichten aus Rußland fehlen.

Da es sich um eine Reutermeldung handelt, ist Vorsicht am Platze. Immerhin ist es auffällig, daß direkt aus Petersburg auch über Finnland keine Nachrichten eintrifft, und daß die amtliche Telegraphen-Agentur keinen energischen Widerruf dieser Meldung veröffentlicht. Petersburg hatte nach der Zählung vom 1. Juni ds. Js. 1 478 000 Einwohner gegen 2 348 000 am 1. November 1915 und 1 906 000 am 1. Dezember 1916. Also eine Abnahme der Bevölkerung von nahezu 900 000 Köpfen in 2½ Jahren.

Brussilow erschossen.

Wie aus Kiew gemeldet wird, ist General Brussilow der populäre russische General, Führer der letzten großen Offensiven Kerenstis, in Moskau in der Nähe des Taganitsch-Gefängnisses erschossen worden. Die außerordentliche Kommission in Moskau veröffentlicht die Liste der in Moskau Erschossenen. Darunter befinden sich auch die früheren zaristischen Minister Protopopow, Raslawow, ferner der Polizeichef Bielezki und das Haupt der „Staroten Hundert“ Wostergow. — Protopopow war der bestgebahnte Minister des letzten zaristischen Regimes. Er galt als die treibende Kraft der russischen Sonderfriedensbestrebungen und wurde beschuldigt, in Stockholm diesbezügliche Verhandlungen vorbereitet zu haben.

Neue Kämpfe um den Besitz der Baikal-Bahn.

Den Tschecho-Slowaken ist es gelungen, nach einer von Norden nach Süden unternommenen Operation sich der Station Sarymoloja südlich von Tschita und gleichzeitig der beiden wichtigen Eisenbahnlinien, die nach Chabin und Wladiwostok führen, zu bemächtigen. Die Sowjettruppen, die etwa 4000 Soldaten verloren hatten, erhielten neue Verstärkungen und kämpften auf Tod und Leben, um die verlorenen Positionen wiederzugewinnen. Bisher haben die Sowjettruppen gute Aussicht, als Sieger die Lage behaupten zu können.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. H., 16. Sept. 1918.

W. S. H. Musikalische Aufführung in der „Erlöserkirche.“ Gestern Abend veranstaltete der Organist der Erlöserkirche, Herr Schildhauer, ein Konzert, das durch sein gebiegenes und abwechslungsreiches Programm geeignet war, die Aufmerksamkeit aller wahren Kunstfreunde auf sich zu ziehen. Außer dem Konzertgeber wirkten noch mit Frau Pfeifer (Harfe), Herr Weyer (Violine) und Herr A. Müller (Gesang). Herr Schildhauer hat wieder aufs neue bewiesen, daß er eine echte, ernste Künstleratur ist. Sein künstlerisches Empfinden hat sich zu einer bemerkenswerten Höhe entwickelt; seine Technik, die nie Selbstzweck wird, ist absolut zuverlässig; die Geheimnisse der Registrierkunst, bei der er eine hervorragende Feinsinnigkeit beweist, handhabt er mit großem Geschick, so daß man völlig vergißt, daß die Orgel wegen ihres Mechanismus der Wiedergabe eines unmittelbar feischen Ausdrucks widersteht. Eingeleitet wurde das Konzert durch Choral und Gebet von Böckmann. Dann spielte der Konzertgeber noch folgende Solostücke für Orgel: „Adagio“ aus der ersten Orgelsonate von Mendelssohn; „Ave verum“ von Mozart und Präludium und Fuge von J. S. Bach. Während die erstgenannte Komposition eine weniger tief Wirkung hervorbrachte, zogen Adagio und Ave verum durch die teilweise Verwendung der Fernorgel in verkürzter Klangschönheit vorüber. In letzterem traten die schönsten Kennzeichen der Mozart'schen Musik: Anmut, Klarheit und vollendetes Ebenmaß bedeutend hervor. Die Komposition ist in den reinen, goldnen Ton der Schönheit getaucht; auf ihm liegt der leuchtende Glanz der Jugend und des Genies.

Der Ueberragende aller Orgelkomponisten bleibt aber J. S. Bach. Generationen können und werden noch von

seinem reichen Wesen zehren; denn ein Ewiges, unwandelbar Großes lebt in seinen Werken. Der musikalische Gedanke tritt hier aus den tiefsten Schichten des Seelenlebens hervor. Aber diese Meisterwerke erschließen sich nur völlig dem Suchenden. Um so herrlicher belohnen sie denjenigen, der in ihre Tiefen dringt, denn die Tonformen sind bis ins Einzelne hinein durchgeistet und von einer Gedankenfülle und Schönheit, wie sie nur bei Beethoven und Wagner anzutreffen sind. — Herr Schildhauer spielte die Komposition mit wirklicher Virtuosität. Wenn man hier von Virtuosität spricht, so kann es nur im besten Sinn des Wortes geschehen; denn der Vortrag dieses Wertes erfordert nicht allein die vollkommene Beherrschung der Orgeltechnik, sondern an erster Stelle das Vermögen, sowohl durch besonders feinsinnige Registrierungskunst und Klarheit des Spiels die Architektur des Wertes in ihrem imposanten Total- und Detailganz zu zeigen, als auch die Kraft der mächtigen Stimmungen ins Leben treten zu lassen. Beides gelang Herrn Schildhauer in vorzüglicher Weise. So kam eine passende Wiedergabe dieses Meisterwerkes zustande.

Frau Pfeiffer wirkte als Harfenistin mit in einem prägnanten „a la mode“ von Lohse und in dem „Abendgesang“ von Riens. Sie bot, wie wir es von jeder bei ihr gewohnt sind, eine in allen Einzelheiten musterhaft abgetönte Wiedergabe.

Herr Meyer ist ein durch und durch musikalischer Geiger; sein Spiel ist von idealem Geist erfüllt. Auch diesmal hat er seine Künstlerseele wieder ganz und voll ausströmen lassen. Besonders ragte sein Spiel in der Wiedergabe des „Larghetto“ von Beethoven weit über das gewöhnliche Maß hinaus.

Bei Herrn A. Müller sind noch immer Kraft und Wohlklang der Stimme aufs schönste gepaart. Dazu kommt die an ihm gewohnte tadellose Reinheit der Intonation und der verständnisvolle, von allem Suchen nach äußerlichen Effekten freie, auf gründlicher musikalischer und gesanglicher Bildung beruhende Vortrag. So half er jene Sonntagsstimmung hervorbringen, welche erforderlich ist, der ganzen Veranstaltung die rechte Weihe zu verleihen.

Schließlich soll nicht unerwähnt bleiben, daß Herr Schildhauer die Begleitung sämtlicher Solonummern in gleich trefflicher Weise ausführte wie seine eigenen solistischen Darbietungen.

Wenn wir schließlich einen Wunsch aussprechen dürfen, so möchten wir Herrn Schildhauer bitten, uns bei Gelegenheit seines nächsten Kirchentonzertes mit dem Vortrag von „Paganini und Gage“ von den Capricci „Ad uno, ou salutare undam“ von Vist zu erfreuen.

*** Zum Großfeuer in der Haiserslofenfabrik am Samstag** hören wir, daß der Brand mit großer Wahrscheinlichkeit durch eine Explosion in der zum Mahlen des Laubheues benutzten „Perplex-Simplexmaschine“ entstanden ist. Möglich, daß ein harter Gegenstand (Steinchen oder dergl.) zugleich mit dem Laub in das Mahlwerk mit seinen 2400 Umdrehungen in der Minute geraten ist und dort eine Entzündung, bezw. Explosion des Laubmehls hervorrief, die sich dann durch den Zuleitungsschacht des Laubes bligartig bis zu den aufgestapelten großen Vorräten ausbreitete. Uebrigens sollen bereits eine große Anzahl Fabriken, die das Mahlen des Laubes in ihren Betrieb aufgenommen haben, ähnlichen Ereignissen zum Opfer gefallen sein. Trifft das zu (die Behörde kann das erfahren) verbietet die Feuergefährlichkeit eines derartigen Betriebes die Errichtung einer solchen Mahlstelle mitten in der Stadt oder in der Nähe bewohnter Stadtteile. Da die Brandstätte gestern vormittag von dem Herrn Regierungspräsidenten und dem Herrn königlichen Landrat eingehend besichtigt wurde, dürfte auch diese Frage nicht unerörtert geblieben sein. Was die Bewältigung des Feuers mit rund 1400 Meter Schlauch so sehr erschwerte, war die durch drohenden Einsturz unterbrochene Verbindung zwischen dem eigentlichen Wirtschaftsgebäude des Saalbaus, bezw. Hof und dem „Saalbau“. Die Brandleitung, die von allen Seiten, nicht im geringsten von der bedrohten Nachbarschaft, mit Fragen, Anregungen usw. bestürmt wurde, mußte um die Angriffe der Wehr von beiden Seiten überwinden zu können, stets und nicht selten ihren Weg durch die Risseffekte nach der schönen Aussicht oder durch das „Victoria-Hotel“ nehmen. Dann war, angeblich durch einen Defekt im Hauptstrang der Wasserleitung außerhalb der Stadt, eine Zeitlang der Wasserdruck mäßig. Die Leitung mußte deshalb umgeschaltet werden, was, so rasch es auch ging, angesichts der drohenden Gefahr jedem wie eine Ewigkeit erschien. Alles in allem war die Lage des Brandobjekts und die Bedingungen zu seiner Beherrschung, so ungünstig wie man sie sich nur denken kann.

Was den am Nachmittag ausbrechenden Brand des Restaurants „Saalbau“ in der Luffenstraße betrifft, der den Dachstuhl nahezu forderte, wird uns von zuständiger Seite versichert, daß derselbe nicht, wie allgemein angenommen wurde, durch Flugfeuer, sondern durch Kurzschluß entstanden ist. Das soll heute morgen einwandfrei festgestellt worden sein. Hier dürfte übrigens das Wasser mehr als das Feuer zerstört haben. Daß bei den Rettungsarbeiten durch „Helfer in der Not“ auch reichlich gestohlen wurde, versteht sich jetzt, wo nichts mehr sicher ist, von selbst.

*** Kurhaus-Theater.** Wir hoffen, daß die Theaterbesucher vom Samstag nichts dagegen einwenden, wenn wir uns über des „Seemannsstück“ von Ernst Klein, wie es der Vorbericht der Theaterleitung nannte, so kurz wi-

möglich fassen. Die ganze Geschichte, die der Autor vorbringt, ist eine zwecklose und leichte dramatische Mache, ein Konglomerat leeren Geschwäzes. An den Figuren, die wie auf einem Schachbrett hin- und hergezogen werden, kann schwerlich jemand größeres Interesse haben und der Charakter der Frau Maria, die Heldin des Stücks, ist abstoßend und am Schluß geradezu ekelhaft. Etlliche Zuschauer versuchten vergeblich (Schade für die aufgewandte Zeit) dahinter zu kommen, was sich Ernst Klein eigentlich gedacht habe. Sehr einfach, der hat sich gar nichts dabei gedacht. Er strich (malen, kann man unmöglich sagen) mit einem dicken Pinsel drei Männer und eine Frau auf eine ungetünchte fahle Wand, über die man nach Bedürfnis lachen oder heulen kann. Zwei von diesen Männern bringen sich zu guter Letzt — der Frau wegen — um, der dritte hantiert dann ebenfalls mit einem Messer und will die Frau — der beiden Männer wegen — umbringen, darf es aber nicht, weil sie, um den Abschluß herbeizuführen, noch viellagend zu ihrem Bedroher sprechen muß: „Ich erwarte dich unten“ usw. usw. Zur Ehre der Theaterleitung nehmen wir an, daß sie das Stück vorher gar nicht gelesen, geschweige denn gekannt hat. Sie hätte sonst dem Dichter Ernst Klein raten müssen, seine Bretter wo anders aufzuschlagen (vielleicht am Ort der „Handlung“, in einem Leuchtturm am Südostrand Amerikas) um dort mit den Hesse-Casseler, dem Pepe-Heinz Hill-Tanner, dem Hans-Wolf Dohnberg-Roiten, dem Karl-Alfred Lommachsch samt der Spielleiterin Maria-Katharina Felten sein Glück zu versuchen, welches er mit etwas Wahrscheinlichkeit vielleicht noch finden kann „Am Ende der Welt“.

*** Polizeibericht.** Gefunden: 1 Filzhut, 1 Geldbeutel, 1 Trauring, geg. J. W. 19. 9. 89, 1 Glieder-Uhrenband, 1 Arbeitsbeutel, 1 schwarzes Portemonnaie mit 120 Mk. Inhalt, 1 schwarzes Portemonnaie mit 385 Mark Inhalt, einen 100-Mark Schein, 1 schwarz. seid. Jacke.

*** Die Geheimschlächtereien im „Barthof“.** Ueber die Aufdeckung einer Geheimschlächterei im Keller des „Barthofs“, bezw. in den Räumlichkeiten des Tagelöhners Heintz Dieß, im April, hatten wir schon berichtet. Jetzt hat sich die Strafkammer in Frankfurt mit der Angelegenheit beschäftigt, wobei auch die Frage eingehend behandelt wurde, ob die mitangeklagten Wirte, die sich „wegen gewerbmäßiger Erwerbung von Fleisch ohne Bezugsschein und Ueberschreitung der Höchstpreise zur Weiterveräußerung“ zu verantworten hatten, unter die Verordnung über das Schleichhandelsgebot vom 7. März 1918 fallen. Darüber, sowie über die Verhandlung selbst, entnehmen wir der „Frankf. Ztg.“ folgende Darstellung:

Der eigentliche Unternehmer war der Metzger Georg K. e. h., der, zum Teil gemeinschaftlich mit dem Viehtreiber beim Viehhandelsverband Emil Mann, nach den Feststellungen der Strafkammer hier mindestens 15 Stück Großvieh und einiges Kleinvieh geschlachtet hat. K. e. h. hat 18 Rinderhäute an einen Händler verkauft, will aber einige davon selbst von Landwirten gekauft haben. Das Fleisch wurde im Durchschnitt zu 4,60 Mark für das Pfund in Homburg abgesetzt. Kleineren Leuten wollen es die Schwarzschlächter billiger abgelaufen haben. K. e. h. wurde zu vier Monaten Gefängnis und 600 Mark Geldstrafe, Mann zu zwei Monaten und zwei Wochen Gefängnis und 200 Mark Geldstrafe verurteilt. Die Gefängnisstrafen gelten als verbüßt durch die Untersuchungshaft. Als Uebergewinn aus der Höchstpreisüberschreitung werden 4000 Mark eingezogen, davon 2000 Mark von K. e. h. allein, die anderen 2000 von Beiden unter Solidarität. Außerdem wird der Erlös für die 18 Rinderhäute eingezogen. Dieß wurde wegen Beihilfe zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt. Mitangeklagt waren sieben Homburger Wirte bezw. Wirtinnen wegen „gewerbmäßiger Erwerbung von Fleisch ohne Bezugsschein und unter Ueberschreitung der Höchstpreise zur Weiterveräußerung“, d. h. sie waren angeklagt auf Grund der neuen Schleichhandelsverordnung vom 7. März 1918. Das Gericht hatte nun die Frage zu prüfen, ob die Wirte unter diese Verordnung fallen, nach der bekanntlich neben einer Geldstrafe auch auf Gefängnisstrafe erkannt werden muß. Die Gerichte haben bisher im Allgemeinen diese Frage bejaht. Auch die hiesige Strafkammer hat das vor kurzem in der Berufungssache eines Wirtes getan, der vom Schöffengericht zu einem Tag Gefängnis und 300 Mark Geldstrafe verurteilt worden war. Diesmal kam die Kammer in anderer Besetzung zur Verneinung. Die Verordnung sei erlassen worden, um den Schleichhandel zu bekämpfen. Man müsse bei der Beurteilung der Frage von der Entstehung und Entwicklung des Begriffes „Schleichhändler“, der vom Volksmund geprägt worden sei, ausgehen. Nach allgemeinem Sprachgebrauch begreife man unter Händlern nicht den Wirt. Dies im Zusammenhang mit dem Verhalten des Wirts bei der Verwertung der erworbenen Ware im Gegensatz zu der Tätigkeit des Schleichhändlers, die lediglich aus Kauf und Verkauf unter Ausnutzung der Konjunktur und aus Ueberleitung der Ware aus geheimen Quellen bestehe, während der Wirt offen die Ware verwerthe, müsse zur Verneinung der Frage führen. Demgemäß kamen die Wirte und Wirtinnen mit Geldstrafen von 30 bis 300 Mark wegen Ankaufs von Fleisch ohne Bezugsschein und Höchstpreisüberschreitung davon.

n. Vereinsjubiläum. Der Spar-Verein „Glück auf“ konnte in diesem Jahre auf ein 40jähriges Bestehen zurückblicken. Den heutigen Zeitverhältnissen entsprechend wurde dieses Jubiläum ohne weitere Festlichkeit begangen,

sondern der Vorstand hatte nur zu einer Hauptversammlung auf Samstagabend in das Vereinslokal „Guthaus zum Löwen“ eingeladen. Hier wurde die Entwicklung des Vereins in einfach schlichter Weise besprochen. Von den Gründern gehören die Herren Karl Bender und Karl Erd dem Vereine heute noch an. In den Händen dieser beiden Herren liegen die Akten der beiden Vorstände, während Schrift- und Rechnungswesen durch Herrn G. Schlottner erledigt werden. Als Beisitzer sind die Herren Jakob Bidel und Georg Düringer tätig. Der Vereinsvermögen beträgt 15 135,46 Mk. und ist in verschiedenen Pöfen und Staatspapieren angelegt. In vaterländischen Interessen hat sich der Verein bei den verschiedenen Kriegsanleihen durch Zeichnung größerer Beträge beteiligt. Aus der Versammlung wurde den Jubilaren die herzlichsten Glückwünsche dargebracht und die Hoffnung ausgesprochen, daß sie auch das goldene Vereinsjubiläum erleben möchten. Mit dem Dank an den Vorstand für die Geschäftsführung schloß die einfache würdige Feier. „Glück auf“ zum weiteren Gedeihen des Vereins.

*** Gegen die Beschädigung von elektrischen Starkstromanlagen.** Mehrfach sind in letzter Zeit Transformatorenstationen durch Einwerfen von Fenstern und elektrische Starkstromleitungen durch Zertrümmern von Isolatoren oder in sonstiger Weise böswillig beschädigt worden. Von zuständiger militärischer Seite wird auf das Betreffliche solchen Treibens hingewiesen und daran erinnert, daß Sachbeschädigungen dieser Art nach § 304 des Strafgesetzbuches mit Gefängnisstrafe bis zu 3 Jahren oder mit Geldstrafe bis zu 15 000 Mk. geahndet werden und daß neben Gefängnisstrafe auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden kann.

K. Kleider und Wäsche für die Minderbemittelten. Die Reichsbekleidungsstelle kündigt eine Verteilung von Oberkleidung für Frauen und Mädchen sowie von Wäsche für Erwachsene, Kinder und Säuglinge an, die dem Bedürfnisse der minderbemittelten bürgerlichen Bevölkerung für den nahenden Winter entgegenkommen soll. Zur minderbemittelten Bevölkerung gehören alle Personen, die ohne diese Kleidungsstücke in Not geraten würden und die nicht in der Lage sind, sie sich auf anderem Wege zu beschaffen. Es handelt sich also nicht nur um Personen mit geringsten Einkommen, sondern auch um Personen des Mittelstandes, u. a. Beamte, Privatangestellte, insbesondere, wenn sie eine größere Familie zu unterhalten haben. Im Laufe des September erhalten die Kommunalverbände über die auf sie entfallenden Warenmengen Mitteilung. Im Oktober wird mit der Lieferung begonnen werden. Zur Aufbereitung der Oberkleidung für Männer, Burshen und Knaben fehlt es noch an Stoffen; sie werden aber bereits hergestellt. Sobald sie von der Kriegsrohstoffabteilung der Reichsbekleidungsstelle geliefert werden, wird den Kommunalverbänden über eine Zuteilung auch dieser Waren Nachricht zugehen.

Da der größere Teil der Kommunalverbände noch nicht im Besitze der Knabenanzüge aus der früheren Verteilung ist, können die betreffenden Kommunalverbände ihren Bedarf zunächst aus diesen Lieferungen nach Eingang decken. Sie sollen in Kürze ausgeführt werden.

Durch die vorerwähnten Zuteilungen kann der der Reichsbekleidungsstelle als sehr groß bekannte Bedarf der minderbemittelten Bevölkerung nur zum Teil gedeckt werden. Dies hat in erster Linie seinen Grund in der großen Knappheit der zur Verfügung stehenden Web- und Wirkwaren. Es muß ferner berücksichtigt werden, daß der Reichsbekleidungsstelle außer der Versorgung der bürgerlichen Bevölkerung auch die Beschaffung von Berufskleidung für die männlichen und weiblichen Arbeiter in den kriegswichtigen Betrieben, u. a. der Forstwirtschaft, der Landwirtschaft, dem Bergbau, den Verkehrsunternehmungen usw. obliegt. Diese Arbeiter kommen deshalb besonders in Betracht, weil sie mehr als andere den Unbilden der Witterung und durch die Art ihrer Tätigkeit einer stärkeren Abnutzung ihrer Kleidung ausgesetzt sind.

Die Reichsbekleidungsstelle ist aus diesen Gründen nicht in der Lage, allein den dringlichsten Ansprüchen der minderbemittelten Bevölkerung auf Kleidung während des kommenden Winters zu genügen. Es müssen auch die Kommunalverbände zu diesem Zwecke ebenfalls alle ihnen zu Gebote stehenden Hilfsmittel erschöpfen.

Sie müssen dem Erwerb und der Wiederherstellung getragener Kleidungs- und Wäsche in ihren Altverordnungsstellen die größte Aufmerksamkeit zuwenden, müssen die zu ihren Gunsten beschlagnahmte Tischwäsche in den Geschäften aufkaufen und verarbeiten lassen und müssen schließlich noch mehr als bisher auf die Verwendung von Ersatzstoffen aus Papiergarn hinwirken, die ohne Bezugsschein im freien Handel zu haben sind. Die Papiergarn-erzeugnisse eignen sich insbesondere für Vorhänge, Strohsackhüllen, Matratzenbezüge, Bettwäsche, Handtücher und dergl., wobei zu beachten ist, daß Bezugsscheine auf Bettwäsche und Matratzendrell sowie auf Handtücher aus Textilstoffen nur noch ausnahmsweise ausgestellt werden dürfen. Die Vorurteile der Bevölkerung gegen Papiergarn-erzeugnisse waren, wie nicht verkannt wird, anfänglich berechtigt. Durch wesentliche Verbesserung ist es aber nunmehr gelungen, brauchbare Papiergarn-erzeugnisse zu erzeugen und in den Handel zu bringen. Auf eine Zerstreuung dieser Vorurteile hinzuwirken, wird einen wesentlichen Teil der den Kommunalverbänden obliegenden Aufgaben bilden.

Auskünfte über Papiergarn-erzeugnisse erteilt die Ab-

